

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.11/3
Datum:	17. Juni 1860, vormittags

Predigt über Epheser 6,10.11

Im Herrn geliebte und heilige Gemeinde! Lasset uns mit einander aufschlagen und zu Herzen nehmen, was geschrieben steht im Briefe *Pauli an die Epheser Kap. 5,1-22.25. und Kap. 6,1-13.*

Wir betrachten in dieser Morgenstunde aus dem sechsten Kapitel *den zehnten und elften Vers.*

Der Apostel will seinen Brief an die Epheser schließen und nimmt also mit Feder in Tinte von ihnen Abschied. Da fasst er denn noch zuletzt alles zusammen. Dass sie guten Mutes bleiben, dass sie vorwärts kommen, dass sie durchbrechen und den Sieg davontreten. Daher das Wörtlein „zuletzt“. Ich habe euch alles vorgehalten und fasse es nun zuletzt noch alles zusammen. Das spricht er aber hier nicht gebieterisch, nicht als ein Papst, nicht als ein Bischof vom hohen Thron herab, sondern als ein Bruder zu den Brüdern. Er redet sie daher an: „*meine Brüder.*“

Wenn ich mit meinen Brüdern in den Kampf ziehe, so möchte ich nicht gerne einen davon in Gefangenschaft zurücklassen, oder in der Macht des Todes, sondern ich muss sie alle mit und durch haben, dass sie mir also nicht in der Macht des Feindes stecken bleiben, namentlich nicht eines solchen Feindes, der sie niemals auswechselt oder umtauscht.

„Brüder“, nennt sie der Apostel, in dem und durch den, der da sprach nach seiner Auferstehung: „Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott“; – der da heißt: König der Könige und Herr der Herren. Der Herr Gott Zebaoth hat ein mächtiges Heer. Dort oben auf seinem Stuhle, in seiner Mittlersherrlichkeit hat er ein mächtiges Heer von Engeln, seiner Gemeinde zum Dienst; und hienieden auf Erden hat er auch ein mächtiges Heer. Das sind alle seine Heiligen und Auserwählten, die das Lamm Gottes erkaufte hat von der Erde, Gott dem Vater zur Ehre, und hat sie gewaschen von ihren Sünden und sie gemacht zu Königen. Er hat sich gesetzt auf sein weißes Ross, und ein zweischneidig Schwert geht aus seinem Munde, womit er die Heiden schlägt, und alle seine Heiligen ziehen ihm nach auf weißen Pferden, angetan mit weißer und reiner Seide. Und er geht aus mit seinem Schwerte zu überwinden (Offb. 19,11-16). – Alle nun die ihm Hand und Herz gegeben haben und haben von ihm die Uniform bekommen, sind unter einander Brüder, sie alle ein Volk von Königen, die alle ihre Heimat haben in der königlichen Stadt dort oben, und werden daselbst nie Zank oder Streit haben. Denn sie werden sich vor sich selbst immerdar schämen, und ewig in Verwunderung aufgehen, dass sie Brüder heißen dürfen in dem Einen, von dem gesagt ist, dass er sich nicht schämte, sie Brüder zu heißen.

Also: meine Brüder! Wie sind sie das denn eigentlich? Ich habe es gesagt: sie sind es durch und in Christo, der gesagt hat: „Ich will seinen Namen predigen meinen Brüdern, ich will dich in der Gemeinde rühmen.“ – Sind das Leute, die in sich selbst heilig sind? Nein! Was sie heilig sind, sind sie heilig dadurch, dass das Wort zu ihnen gekommen ist. Das Wort von Gnade, und über sie hergegangen ist, und dass sie das Wort angenommen und geglaubt haben. Da hat denn das Wort und mit dem Worte der Heilige Geist gewirkt und wirkt noch, dass sie sich dem Worte gemäß betragen.

Aber da ist nun ungemein viel in der Gemeinde, das nicht so ist, wie es sein sollte. Der Apostel hätte doch an die Epheser wahrlich nicht dies alles zu schreiben gebraucht, wenn alles gut bei ihnen gestanden hätte. Ich brauche doch jemand, der auslesen, schreiben und rechnen kann, nicht noch

Gesungen: Psalm 18,1.2; 105,3; 18,8

erst aufzumuntern, gut zu lesen, gut zu schreiben, gut zu rechnen; denn er versteht das schon! – Denn der Apostel schreibt Kap. 4,32: „Seid aber untereinander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo“; – dann war dies nicht da. Ja, es war wohl da, gestern vielleicht, aber heute nicht, morgen wird es da sein, aber übermorgen wieder nicht! – Wenn er schreibt: Hurerei aber und alle Unreinigkeit oder Geiz lasset nicht von euch gesagt werden; auch schandbare Worte und Narrenteidinge und dergl., – dann wurde es von ihnen gesagt, es war dies in der Gemeinde da, es sah da nicht so aus, als hätten es die Tauben erlesen, sondern solche Verkehrtheiten kamen immer wieder von Neuem auf. – Wenn er schreibt: „Die Weiber seien untertan ihren Männern als dem Herrn“, – so waren zwar Weiber in der Gemeinde, die ihren Männern also untertan waren, aber wiederum andere waren es nicht, und die es gestern waren, sind es heute nicht, und die es morgen sind, werden es vielleicht übermorgen nicht sein. – Wenn der Apostel schreibt: „Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleich wie Christus auch geliebet hat die Gemeinde, und hat sich selbst für sie gegeben“, dann war die Notwendigkeit da, dass solches den Männern gesagt wurde; es waren wohl Männer da, die es taten, aber es waren auch wieder andere da, die es nicht taten und die es gestern getan haben, tun es heute nicht, und die es morgen tun, tun es übermorgen nicht. Und ebenso verhält es sich auch mit den Kindern, mit den Eltern, mit den Herren und Frauen, und mit den Knechten und Mägden. – Was wir auch lesen Kap. 4,28: „Wer gestohlen hat“, oder vielmehr: „wer der stiehlt, der stehle nicht mehr“, – das wollt ihr euch nicht etwa so vorstellen, als seien raffinierte Diebe, in der Gemeinde gewesen, sondern das geschah so auf andere Weise, dass etwa einer den andern übervorteilte in Maß, Gewicht, Elle und dergl., dass, wo man eine Arbeit unternahm, man nicht wirklich das liefert, was man liefern sollte, sondern ganz was anderes machte. Wie z. B. – dass ich es euch dentlich mache – da war mal in einer Stadt ein ganz frommer Mann, ein Vorbild, wie es hieß, für die ganze Stadt, der sollte das Rathaus anstreichen; er strich es oben aber nur mit Öl, Kreide und Wasser an, ließ sich hingegen bezahlen, als hätte er es ganz gut gemacht. Da hat er nun Ursache gegeben, dass der Name des Herrn durch die ganze Stadt sehr gelästert worden ist. Das war auch einer zu dem „Ich gesprochen habe: der du stiehlest stehle nicht mehr!“

Dieser Brief musste gewaltig wirken, und er wirkt annoch; er wird aber nur seligmachend wirken bei dem, der nicht heuchelt, sondern die Hand in den Busen steckt und spricht: „Ach Gott! Der Mann – die Frau bin ich!“ Dann weiß er sich erst nicht zu helfen und zu raten; er wird sich Mühe geben, ganz treulich und ehrlich alles so darzustellen, wie es es hier nach dem Buchstaben vernimmt; er wird aber den ganzen lieben Tag festgenommen von der himmlischen Polizei, und es vergeht keine Nacht, wo er nicht vor dem Richter steht. Das Gesetz wird verlesen, und er unterschreibt es mit seinem Blute: Ich habe den Tod verdient! – Wie kommt ein Menschenkind zu all diesen Tugenden, die Apostel hier vorhält? Das Erste ist, dass ein Mensch nicht heuchelt, dass z. B. ein Herr nicht denke, er behandle seinen Knecht gut, wenn er doch im Jähzorn gegen ihn handelt und ihn quält; dass dagegen Knecht oder Magd nicht denken, dass sie gut handeln, wenn sie doch sehr wohl wissen, dass sie frech und faul werden, Geld und seidene Kleider haben wollen, und nicht arbeiten. Wer heuchelt, der sagt einem andern wohl, was seine Pflicht ist, es kommt ihm aber nicht in den Sinn, dass er selbst die apostolische Lehre übertritt. Dass er dies erkenne, dazu gehört die Gnade des Heiligen Geistes, und es ist dies ein Stück der wahrhaftigen Bekehrung. Es gibt eine Bekehrung, da der Mensch stets darauf aus ist, andere zu bekehren, wo er aber sich selber nicht bekehrt; es gibt aber auch eine Bekehrung, wo er genug zu tun hat in seinem eigenen Haus und Herzen, und sich nicht mit andern abgeben kann. Da bekehrt der Mensch sich selbst und sein Haus und dann hat er ein Licht angesteckt, das man weit herum sieht, – wie man von ferne schon den aufsteigenden Rauch sehen und daran erkennen kann, dass daselbst ein gastlicher Herd sich findet. – Wer nicht an-

dere, sondern sich selbst bekehrt, der ist von Gott bekehrt und wird von Gott tagtäglich bekehrt, denn er wird tagtäglich eingefangen von der himmlischen Polizei, er wird gerichtet auf dem himmlischen Rathause, und wo er das Gesetz hört, unterschreibt er es: Ich habe die Strafe verdient! Wo es so hergeht, kommt man zuletzt ganz prächtig auf das Wort, womit der Apostel beginnt, wenn er im zweiten Kapitel schreibt: „Aus Gnaden seid ihre selig geworden durch den Glauben, und dieses nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf dass niemand rühme; denn“ – nun kommt das Hauptstück – denn „wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott“ – nach dem Griechischen viel mehr: welche Gott „zubereitet hat, dass wir darinnen sollen gewandelt haben. Und hat nun ein Mensch diesen Schlüssel in die Hand bekommen, dann kann er alles damit aufschließen, ob er schon selbst nichts aufschließen kann, weil er aber diesen Schlüssel bekommen hat, geht die eine Türe vor, die andere nach ihm auf.

Was der Apostel hier schreibt, ist nicht halb Lehre vom Glauben, halb Lehre von Werken, sondern es ist alles *ein* Tun, *eine* Wahrheit, *ein* Wesen, *ein* Guss. Daher schreibt der Apostel, nachdem er alles zusammengefasst: „*Seid stark!*“ –

Der Apostel Johannes schreibt in seiner ersten Epistel Kap. 2,14: „Ich habe euch Vätern“ – das sind an Jahren alte Männer – „geschrieben, dass ihr den kennet, der von Anfang ist. Ich habe euch Jünglingen“ – diese Jünglinge sind Leute, jung an Jahren – ich habe euch Jünglingen, jungen Töchtern „geschrieben, dass ihr stark seid, und das Wort Gottes bei euch bleibet, und ihre den Bösewicht überwunden habt.“ – „Stark sein“ das ist: mutig sein, Widerstand leistend, dass man dem Bösen widersteht und in solchem Widerstand beharrt.

Seht, meine Lieben! ein Weib schafft viel leichter Himmel und Erde, als dass sie ihrem Manne untertan ist. Eine Frau schafft viel eher Himmel und Erde, als dass sie gegen ihre Magd gut und gerecht ist. Eine Magd schafft viel eher Himmel und Erde, als dass sie wahrlich eine Magd ist. Und ein Mann schafft viel eher Himmel und Erde, als dass er wahrlich sein Weib so lieb hat, wie Christus die Gemeine. – Da geht man aber gewöhnlich so leicht drüber hinweg, und so leicht wie es ist, Jesu Gebote zuhalten, – denn seine Gebote sind gewiss nicht schwer – so unmöglich ist es dennoch für den Menschen! Du kannst die stärkste Predigt aushalten, hören und wieder hören, aber dass du dich bekehrst in deinem Geschäft, in deinem Wohnzimmer, in der Küche, ja dazu gehört Macht und Stärke, dazu gehört allmächtige Gnade. Da ist dann nicht ein bloßes Schwätzen davon da, sondern es geht drum, dass es in Wahrheit ein rechtschaffenes Wesen in Christo ist. – Das ist dem Menschen rein unmöglich, aber das entschuldigt ihn nicht – er soll es leisten. Das Gesetz weiß nichts von Barmherzigkeit, da wird man denn bald fühlen, was das Wort sagt: „Seid stark!“ Du kannst viel eher drei Stunden lang beten, als eine Minute nur ehrlich sein gegen deinen Nächsten. Wo der Mensch sich selbst Gebote macht, da kann er es aushalten, aber bei Gottes Gebot nimmermehr.

Darum seid stark, auf dass Mut da sei, es durchzusetzen, dem Bösen zu widerstehen, und das Böse durch das Gute zu überwinden. Das Wort steht da, und kommt zu einem sterbenden Menschen, zu einem völlig schwachen, ohnmächtigen Menschen. Es ist nicht zu einem Menschen gesagt, der in sich selbst Kraft hat, oder Kraft zu haben meint, es ist vielmehr zu einem Menschen gesagt, der daniederliegt, der wahrhaftig will, aber nicht kann, und wenn er kann, so will er wieder nicht, und wenn er will, so kann er wieder nicht. So liegt er denn im Streite; er möchte und schreit um Hilfe, um Heil, um Gnade, dass er aus der Tiefe heraus komme, und es ist ihm so bang, so bang, ach, so bang! Da kommt denn das Wort als ein Wort des Lebens: „Seid stark!“ Es kommt als ein Vorrecht: Ihr dürft es sein. – Alle, die Gottes Wort bewahren wollen, werden das Widerspiel erleben dessen, was sie erwarten; denn fortwährend fällt, sozusagen, ihr Blatt ab, fortwährend gelingt ihnen nicht, was sie gerne täten. Da lesen sie denn in dem Worte des Herrn, dass sie stark sein dürfen. Das

ist ein Vorrecht für das ganze Leben; denn es ist von allen Gläubigen wahr, was es heißt: „Muss nicht ein Mensch im Streite sein auf Erden?“ – Wir haben davon eine schöne Ermutigung und im Buche Josua Kap. 1,5 ff.: „Es soll dir niemand widerstehen dein Leben lang.“ Das gilt nicht dem Josua allein, dass ihm niemand widerstehen solle; sondern es ist auch gesagt für alle diejenigen, die zu dem Könige Jesus hinübergegangen sind, um unter seinen Fahnen zu streiten wider Teufel und Welt, Fleisch und Blut. – „Wie ich mit Mose gewesen bin“, – wie ich mit deinem lieben Vater und Mutter, oder mit deiner Großmutter gewesen bin, die Gott fürchteten, du Waisenkind! – „so will ich auch mit dir sein. Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen. Sei getrost und unverzagt; denn du sollst diesem Volk das Land austeilten, das ich ihren Vätern geschworen habe, dass ich es ihnen geben wollte. Sei nur getrost und sehr freudig, dass du haltest und tust allerdings nach dem Gesetz, das die Moses, mein Knecht, geboten hat. Weiche nicht davon, weder zu Rechten noch zur Linken, auf dass du weislich handeln mögest in allem, das du tun sollst. Und lass das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf dass in haltest und tust allerdinge nach dem, das darinnen geschrieben steht.“ – Also lieber Josua es ist dir bange; ja, der Herr sei wohl mit Mose gewesen, aber du seiest so ein armer Sünder, er werde mit dir nicht sein! – „Halte dich an meine Gnade bloß!“, spricht der Herr; „Halte dich allein an mein Wort, an mein Evangelium, und bleibe dabei!“

So finden wir ebenfalls eine solche Ermutigung Neh. 6,1 ff.: „Und da Saneballat, Tobia und Gosen, der Araber, und andere unserer Feinde erfuhren, dass ich die Mauern gebauet hatte, und keine Lücke mehr daran wäre, wiewohl ich die Türen zu der Zeit noch nicht gehänget hatte in den Toren, – sandte Saneballat und Gosem zu mir, und ließen mir sagen: Komm, und lass uns zusammenkommen in den Dörfern, in der Fläche Onos. Sie gedachten mir aber Böses zu tun. Ich aber sandte Boten zu ihnen und ließ ihnen sagen: Ich habe ein großes Geschäft auszurichten, ich kann nicht hinab kommen; es möchte das Werk nachbleiben, wo ich die Hand abtäte, und zu euch hinab zöge. Sie sandten aber wohl viermal zu mir auf diese Weise. Da sandte Saneballat zum fünften Mal zu mir seinen Knaben mit einem offenen Briefe in seiner Hand. Darinnen war geschrieben: Es ist vor die Heiden gekommen, und Gosem hat es gesagt, dass du und die Juden gedenken abzufallen, darum du die Mauern bauest, und du wollest ihr König sein in diesen Sachen. Und du habest die Propheten bestellt, die von dir ausschreien sollen zu Jerusalem, und sagen: Er ist der König Judas. Nun solches wird vor den König kommen. So komm nun, und lass uns mit einander ratschlagen“ – wie du dich aus der Schlinge ziehen kannst. – „Ich aber sandte zu ihm, und ließ ihm sagen: Solches ist nicht geschehen, das du sagest, du hast es aus deinem Herzen erdacht. Denn sie alle wollten uns furchtsam machen, und gedachten: Sie sollen die Hand abtun vom Geschäfte, dass sie nicht arbeiten. Aber ich stärkte desto mehr meine Hand. Und ich kam ins Haus Semejas, des Sohnes Delajas, des Sohnes Mehetabels, und er hatte sich verschlossen, und sprach: Lass und zusammenkommen im Hause Gottes mitten im Tempel, und die Türe des Tempels zuschließen, denn sie werden kommen dich zu erwürgen, und werden bei der Nacht kommen, dass sie dich erwürgen. Ich aber sprach: Sollte ein solcher Mann fliehen? Sollte ein solcher Mann, wie ich bin, in den Tempel gehen, dass er lebendig bleibe? Ich will nicht hineingehen; denn ich merkte, dass ihn Gott nicht gesandt hatte. Denn er sagte wohl Weissagungen auf mich, aber Tobia und Saneballat hatten ihm Geld gegeben. Darum nahm er Geld, auf dass ich mich fürchten sollte, und also tun und sündigen, dass sie ein böses Geschrei hätten, damit sie mich lästern möchten.“

Seid stark! Wer schwach ist, wer machtlos ist, der hat das Evangelium: Gott erbarmt sich des Schwachen, er richtet das Schwache auf und zerbricht das Starke. Das Gesetz ist schwach und richtet nichts aus, aber das Evangelium ist stark und mächtig. Wo Christus auferstanden ist von den To-

ten, da wirkt Gott mit dieser Macht in den Gläubigen unwiderstehlich. Lesen wir doch im ersten Kapitel dieses Briefes, vom siebzehnten Verse an: „Dass der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner selbst Erkenntnis, und erleuchtete Augen eures Verständnisses, dass ihre erkennen möget, welche da sei die Hoffnung eures Berufs, und welcher da sei der Reichtum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen, und welche da sei die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben nach der Wirkung der Stärke seiner Macht, die er gewirkt hat in Christo, da er ihn von den Toten auferweckt hat, und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel.“

Nochmal: Da geht erst der Kampf an. Wo der Geist der Gnade den Menschen auf den einzigen Punkt bringt, auf Christum, den einzigen Grund seines Heils, da geht der Streit an. Da ist keine Macht in dem Menschen; wo aber keine Macht ist, da kommt das Evangelium und spricht: Seid stark in dem Herrn! Das lautet gerade so, als wenn ich erzähle: Ich lag ganz müde auf dem Wege und meine schon, ich sei verloren; bereits war es Nacht, und es wurde kalt, und ich dachte, ich sei eine Beute der Wölfe und Bären; aber ehe ich es vermutete setzte mich der Herr auf den Wagen seines freiwilligen Volkes (Hld. 6,11).

Seid stark *in dem Herrn*, in dem Herrn Jesu Christo, der gesagt hat: „Ohne mich könnet ihr nichts tun“ (Joh. 15,5), und der zu Paulo sprach, da dieser ihn bat: „Ach Herr, nimm doch den Pfahl aus meinem Fleische“, „Meine Gnade sei dir genug, meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht!“ (2. Kor. 12,9). – Von der Magd abgesehen, du Frau! Von der Frau abgesehen, du Magd! Du Knecht, abgesehen von dem Herrn! Du Herr, abgesehen von dem Knecht! Von der Obrigkeit abgesehen, ihr Untertanen! Abgesehen von dem Weibe, du Mann! Von dem Manne, du Weib! Von den Eltern, ihr Kinder! Von den Kindern, ihr Eltern! Jeder Mensch, abgesehen von seiner Leidenschaft und zu Christo hin! Die Kennzeichen der Gnade gesucht in den Wundenmalen des Herrn Jesu, das genommen werde aus seiner Fülle Gnade, Gnade wider die Sünde, Gnade wider die Übertretung! Da hat man losgelassen von der Ungerechtigkeit, und wo man losgelassen hat, da wird man losgelassen, und was man mit aller Macht nicht zustande bringen konnte, das kommt mit einem Mal von selbst; denn die Stärke des Herrn ist angezogen, mit dem Herrn ist Friede gemacht, wie der Herr gesagt hat: „Er wird meine Stärke ergreifen und Frieden mit mir machen.“

Seid stark in dem Herrn! Also wird man sagen: „In dem Herrn haben wir Gerechtigkeiten“ – Gerechtigkeit vorgestern, Gerechtigkeit gestern, Gerechtigkeit heute, Gerechtigkeit morgen und übermorgen, Gerechtigkeit ewiglich – „in dem Herrn haben wir Gerechtigkeiten und Stärke!“ (Jes. 45,24). Seid stark in dem Herrn Christo *und in der Macht seiner Stärke!*

Die Stärke ist eine Naturgabe. Die Stärke Gottes ist also etwas, was zu den Eigenschaften Gottes gehört. „Kraft“ bezeichnet, dass die Stärke sich äußert, ins Werk hineinkomme. Also: Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke! Sei *darin* stark, dass *du* es nicht tuest, sondern dass Gott es für dich tut. Er wird es tun! Die Gnade nicht drangegeben! Den Glauben nicht drangegeben! Wie der Apostel in den letzten Tagen seines Lebens schrieb: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten!“ (2. Tim. 4,7). Also den Glauben nicht drangegeben, trotzdem dass du so elend, ach so elend bist; auf dass es alles komme, was der Herr verheißen hat, was er will, dass von dir getan sei. Denn dass du selig wirst, das kannst du ruhig dem Herrn Jesu Christo überlassen; halte dich ruhig an die Artikel deines Glauben! Aber Gott hat dich auf Erden gesetzt mit deinem Nächsten, dass du ihm wohltuest, so du mit ihm lebst, wie Gott mit dir. Das ist das ganze Werk. Gott will nicht Opfer, die du zu bringen hättest, sondern Barmherzigkeit.

Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. *Ziehet an den Harnisch Gottes!* Der Harnisch bezeichnet die vollkommene Wehr und Waffe, dass man als ein vollständig gerüsteter Krieger dastehe. Es ist ein Harnisch Gottes; denn es ist niemand in der Welt, der imstande wäre diesen Harnisch anzufertigen. Alle Glieder und Gelenke daran sind aufs innigste verbunden, dass kein feindliches Schwert eindringen kann. Der Harnisch Gottes – das sind seine Verheißungen; die passen alle aufeinander; da kann nichts durch. Ich weiß es, dass dies die Stärke Gottes ist! „Die Starken fallen, die Jünglinge werden müde und matt, aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden“ (Jes. 40,30.31). Die ganze Wehre ist nicht dein sondern sie ist Gottes, es sind seine Verheißungen. „Mein Herz hält dir vor dein Wort“ (Ps. 27,8). – Gott, das hast du ja gesagt! Gott, du hast mich gesandt und berufen, du hast mir dieses oder jenes Geschäft gegeben, du hast mir den Nächsten gegeben, ich habe diese oder jene Leidenschaft, ich habe diesen Mann, dieses Weib, ich habe diese Kinder, diese Frau, diesen Herrn! – Also alles Gott vorgelegt!

Das ist also der Harnisch Gottes. Es ist nicht dein Harnisch, du richtest nichts damit aus, aber Gott will, dass du diesen, seinen Harnisch anziehst. Das ist ein großes Vorrecht. Der König von Preußen hat einen goldenen Helm. Was würdet ihr nun sagen, wenn ich zu einem gemeinen Soldaten spräche: „Setze den Helm des Königs auf deinen Kopf!“? Das sagt nun aber der Apostel – : „Ziehet an den goldenen Harnisch Gottes!“ – Durch diesen Harnisch kann nichts hindurch, der Satan muss davor zurückweichen. Darum: Ziehe den Harnisch Gottes an, das sind seine Verheißungen; ziehe diese an, eigne sie dir zu im Glauben, *auf dass du bestehen könntest gegen die listigen Anläufe des Teufels.*

Diese listigen Anläufe sind eigentlich: Erschleichungen. – Wir haben ganz das selbe Wort Kap. 4, V. 14: „Auf dass wir nicht mehr Kinder seien, und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen.“ Es ist also die, die Methodik des Teufels, dass er schleicht, um zu verführen. Haben wir aber Gottes Harnisch an, so kann es ihm nicht gelingen. Der Teufel, der Verführer, hat so seine Art und Weise; entweder kommt er mit gewaltigem Anlaufe wie ein Löwe, oder er wirft sich eine Lammshaut um, ich möchte fast sagen, eine Eselshaut. Aber im Übrigen ist er wie ein Engel, wie Christus, ein Engel des Lichts; er kommt mit einem solchen Scheine der Wahrheit, dass auch die Auserwählten, wenn es möglich wäre, aus ihrer guten Wehre herausgezaubert würden. Er kennt die Natur des Menschen ganz genau und sucht sie für sich auszubeuten. Er gibt der Sünde ganz einfach andere Namen, so dass z. B. ein Arbeitsmann denkt: „Ich bekomme für meine Arbeit nur so und so viel Geld, da bleibt mir nichts anderes übrig, als die Leute zu betrügen, wenn ich bestehen will. Setze ich den Preis höher, so gehen sie zu einem andern, und ich komme um mein Brot. So will ich denn lieber die Arbeit was schlechter machen!“ – Da hat denn der Teufel den Menschen so recht, wo er ihn haben will. Der arme Mensch sucht, dass er so viel Geld bekomme, als möglich, er betrügt die Leute, er betrügt Gott im Himmel, er wird reich, aber seine Kinder werden blutarm und kommen zuletzt noch ins Armenhaus, seine arme Seele aber hat er für hundert oder ein paar hundert Taler verkauft. – So bekommt also die Sünde einen andern Namen und wird Notwendigkeit genannt: Man muss mit den Wölfen heulen! Es kann nicht alles so gelect sein usw. Da verbirgt der Teufel stets das Ende des Weges; er zaubert einen schönen Weg vor, aber das Ende des Weges verbirgt er. Wenn er den Menschen nur mal auf dem Wege hat, dann weiß er ihn schön zu übergolden, heiliger und heiliger zu machen, so dass einer heiliger als der andere wird, stiftet allerlei Mönchs- und Nonnenorden, Sekten und Rotten, einer weiß es besser als der andere. Da wird denn aber der arme Mensch, nachdem er den rechten wahren Glauben, das Blut des Christi drangegeben hat in

Verzweiflung gestürzt, oder in der Gesinnung befestigt: Was geht mich am Ende das Blut Abels an! Was geht mich mein Nächster an! Und dann wählt ein jeder für sich seinen eigenen Weg in den Himmel, und begreift es nicht, dass man hier im Leben ist, um den guten Kampf zu kämpfen, sich gegenseitig zu lieben und Gottes Willen zu tun.

Damit wir nun durch diese Anläufe des Teufel nicht umgestürzt werden, sondern stehen bleiben, dazu heißt es: Zu Christo hin! Zu der Fülle seiner Gnade! Bei ihm ist Macht! Bei ihm sind alle Verheißungen! Ergreife sie! Halte sie im Gebete Gott dem Herrn vor, und es wird dem Teufel nicht gelingen!

Amen.